Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

43 (20.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 43 | **Mittwoch, den 20. Februar 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Auf dem vom Reichsverband der Automobilindustrie veranstalteten „Fest der Arbeit" in Berlin hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede über Lohn- und Kulturhöhe gehalten.

*

Nun haben auch die schwedischen Truppen und ein Teil der Engländer das Saargebiet verlassen. Zum Abschied haben die Truppen auch zum Winterhilfswerk gespendet.

*

Der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates hat seine Arbeiten beendet und einen Schlußbericht an den Völkerbundsrat aufgesetzt.

*

Der bisherige Staatspräsident von Portugal, Carmona, ist mit einer Mehrheit von 85 Prozent wiedergewählt worden.

*

Der Reichsjugendführer hat Admiral von Trotha das Ehrenabzeichen der Hitlerjugend überreicht und ihn zugleich zum Ehrenführer der Marine-HJ. ernannt.

*

Im großen Sitzungssaal des Preußenhauses gab am Dienstag Gräfin Wilamowitz-Möllendorff, die Schwester der verstorbenen Gattin Hermann Görings, in einem Vortrag über „Schwedische Kulturbilder" eine ausgezeichnete Schilderung des neuen Deutschlands, wie es sich heute dem Betrachter des Auslandes darstelle.

*

Der 50jährige frühere Kommunist Süntke Nerjes aus Leherheide wurde unter dem Verdacht verhaftet, am 21. Januar 1923 zwischen Herrstedt und Weberstedt einen Oberlandjäger und einen Polizeiwachtmeister erschossen zu haben. Er hat ein Geständnis abgelegt.

*

Wie die Finanzzeitung „Le Capital" mitteilt, hat die Ausbeutung der saarländischen Gruben Frankreich den ansehnlichen Reingewinn von 500 Millionen Francs erbracht

Admiral von Trotha Ehrenführer der Marine-HJ.

Berlin, 19. Febr. Der Reichsjugendführer überreichte in einer schlichten Feier Admiral von Trotha das Ehrenabzeichen der Hitlerjugend und ernannte ihn zum Ehrenführer der Marine-HJ. Die Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Wehrmacht und Reichsmarine unterstrich die Bedeutung der Feierstunde. Im Sitzungssaal der Reichsjugendführung begrüßte Baldur von Schirach die Gäste. In dieser Feier vollziehe sich das unzertrennliche Bündnis zwischen vorwärtsstürmender, revolutionärer, heidischer Kraft und der großen heroischen deutschen Tradition, in der auch die Zukunft unserer Nation begründet liege. In der Millionengefolgschaft der deutschen Jugend trage auch der kleinste Pimpf das Erbe der großen Vergangenheit seines Volkes in sich. Diese Feierstunde solle nun einen der größten Träger der heroischen Vergangenheit mit der Hitlerjugend auch äußerlich für immer verbinden. Schon in dem Lebensweg des Mannes, der heute zum Ehrenführer der Marine-HJ. ernannt werde, liege unendlich viel, das lebendige Beziehung zur Jugend gerade in dieser Zeit besitze.

Der Reichsjugendführer zeichnete nun das Lebensbild des Admirals von Trotha, den er der Jugend als ein unübertreffliches Vorbild an Opfermut und Einsatzbereitschaft für Deutschland hinstellte. Er würdigte in herzlichen Worten seine militärischen Verdienste um Deutschland in Krieg und Frieden, sowie sein Wirken in der Jugendbewegung der Nachkriegszeit. Der Reichsjugendführer überreichte darauf Admiral von Trotha „dem Stabschef der unvergeßlichen Flotte des Weltkrieges", die Ehrenführerurkunde der Marine-HJ., und auch die höchste Auszeichnung, die die Hitlerjugend zu vergeben hat, das Goldene Ehrenzeichen der HJ.

Admiral von Trotha sprach, sichtlich bewegt, seinen tiefstempfundenen Dank für die Ehrung aus.

Deutsch-südslawische Wirtschaftsverhandlungen in München

Belgrad, 19 Febr. Am Montag reiste eine südslawische Abordnung nach München ab, um dort mit deutschen Vertretern im Rahmen des zwischen Berlin und Belgrad bestehenden Handelsvertrages Wirtschaftsverhandlungen zu führen. Bekanntlich sieht der am 1. Mai 1934 zwischen Deutschland und Südslawien abgeschlossene Handelsvertrag einen ständigen Wirtschaftsausschuß vor, der als Organ der Regierungen beider Länder die Aufgabe hat, die Zusammenarbeit im Güteraustausch zu überwachen, die gegenseitigen Verbindungen zu stärken und für volle Ausnutzung des Vertrages zu sorgen. Es haben sich inzwischen einige Schwierigkeiten gezeigt die sich teils auf den gegenseitigen Zahlungsverkehr, teils aber auch auf die unvollständige Ausnutzung der festgesetzten Kontingente beziehen. In den Münchener Verhandlungen hofft man, diese Schwierigkeiten zu beheben.

Die britisch-französischen Beratungen

Im Dreieck London—Paris—Berlin

Bemerkungen zur französisch-englischen Reaktion auf die deutsche Antwort

Wenn man die Reaktion der französischen und der englischen Presse auf die Antwort, die Deutschland auf das Londoner Kommunique erteilt hat, sich ansieht, dann wird man unwillkürlich versucht zu fragen, wie man sich in Paris und London denn eigentlich den Gang der Dinge vorgestellt hat. Paris war zunächst aufgeregt. Man fand die deutsche Antwort unzulänglich, deutete an, Frankreich bliebe jetzt nichts weiter übrig, als den Anschluß an die Sowjet-Union nunmehr endgültig zu vollziehen Seitdem ist man in Paris etwas ruhiger geworden. Sogar der Absatz der deutschen Antwort, der davon spricht, daß die deutsche Regierung es begrüßen würde, wenn zunächst die königlich-britische Regierung bereit wäre, in einen unmittelbaren Meinungsaustausch mit Deutschland zu treten, nachdem britisch-französische Beratungen vorangegangen sind, findet jetzt ein gewisses Verständnis. In dem den Franzosen eingeimpften Mißtrauen gegen Deutschland hatte man zunächst dahinter die Absicht gewittert, England von der Seite Frankreichs loszulösen. Aber man gibt jetzt zu, daß die deutsche Anregung schließlich nur die natürliche Folge der von Laval selbst eingeschlagenen Taktik zweiseitiger Verhandlungen sei. Laval habe erst in Rom und dann in London sozusagen verhandelt. Andererseits könne von direkten deutsch-französischen Verhandlungen deshalb nicht die Rede sein, weil Herr Laval sich den Weg dazu durch das französisch-sowjetrussische Protokoll vom 5. Dezember selbst abgeschnitten habe. Damals hat bekanntlich der französische Außenminister Herrn Litwinow gegenüber die Verpflichtung übernommen, keine Sonderabmachungen mit einem anderen Staat zu treffen, bevor nicht der Ostpakt unter Dach und Fach ist. Deutsch-französische Verhandlungen wären nun zwar noch keine Abmachungen. Aber die Franzosen selber legen die Moskau gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten ja in diesem weiteren Sinne aus.

In England hat man die Dinge von vornherein etwas ruhiger und sachlicher beurteilt, wenn auch dort eine gewisse Enttäuschung über die deutsche Antwort hindurchklang. Dabei braucht man nicht alles als bare Münze zu nehmen, was über Paris aus London gemeldet wird. Hier ist vielfach der Wunsch der Vater des Gedankens. Die deutsche Regierung hat sich in ihrer Antwort ausdrücklich bereit erklärt, den ihr vorgelegten gesamten Komplex der in dem Kommunique von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Sie wird, da es sich dabei um außerordentlich schwerwiegende Konsequenzen handelt, sicherlich nichts dagegen einzuwenden haben, daß auch die andere Seite gründlich prüft und überlegt.

Eins allerdings muß wohl bereits in diesem Stadium gesagt werden: Eine solche gründliche Prüfung und Abwägung macht es von vornherein unmöglich, den ganzen komplizierten Komplex von Pakten, den das Londoner Schriftstück umreißt, in Bausch und Bogen anzunehmen. Die Herren, die in London das Kommunique ausarbeiteten, können unmöglich geglaubt haben, daß die deutsche Antwort eine Blanko-Unterschrift unter ein Dokument sein würde, daß außerordentlich folgenschwere und verwickelte politische Vorschläge zunächst nur in den Umrissen enthält. Weder die französisch-italienischen Abmachungen von Rom noch die französisch-britischen von London können Deutschland in der ultimativen Form vorgelegt werden, daß sie als Ganzes entweder anzunehmen oder abzulehnen seien. Deutschland wünscht den Weg der zweiseitigen Verhandlung, den Frankreich sowohl nach der italienischen wie nach der englischen Seite hin gegangen ist, auch seinerseits einzuschlagen, und es darf vielleicht mit einiger Genugtuung darauf hinweisen, daß es ihn schon vorher als gesund und fruchtbar empfohlen hat, zu einer Zeit, als die offizielle Version der französischen Diplomatie noch auf die Strategie von Konferenzbeschlüssen und regionalen Tauschabkommen abgestellt war. Daß diese zweiseitigen Verhandlungen, die es besser als jene erlauben, die Dinge zu konkretisieren, in ihrer wirklichen Tragweite abzuschätzen und daraufhin Vereinbarungen aufzubauen, die wirklich von Nutzen für die Beteiligten sind, unter Umständen das Gesamtbild des im Londoner Kommunique enthaltenen großen europäischen Sicherheitsprojektes etwas korrigieren werden, das ist allerdings richtig. Aber eine Politik, die dem Nutzen der europäischen Völker dienen soll, kann sich nicht darin erschöpfen, Formeln anzunehmen, in die die Wirklichkeit nachher hineingepreßt werden muß, sondern sie muß diese Wirklichkeit mit all ihren feinen Verästelungen abtasten und daraus ihre Schlußfolgerungen ziehen. Das allein kann der Sinn des diplomatischen Spiels sein, das jetzt zu beginnen hat.

*

Die britisch-französischen Beratungen

London, 19. Febr. Laut „Times" wird das Kabinett am Mittwoch den Vorschlag unmittelbarer englisch-deutscher Besprechungen einer Prüfung unterziehen. Der französische Botschafter habe Sir John Simon besucht und ihm mitgeteilt, daß die **französische Regierung keinen Einwand erheben werde**, wenn beschlossen werden würde, daß der **britische Außenminister Berlin besucht**. Die Prüfung der deutschen Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge zusammen mit den dem britischen und dem französischen Botschafter in Berlin gegebenen mündlichen Erläuterungen habe indessen gezeigt, daß die Verhandlungen, bevor der Außenminister nach Berlin gehen könne, auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege weitergeführt werden müsse. Die in dem Schlußabsatz des Londoner Komitees vom 3. Februar vorgesehenen Beratungen zwischen der britischen und der französischen Regierung hätten bereits begonnen.

In amtlichen britischen Kreisen wird nachdrücklich erklärt, daß gegenwärtig ein **Besuch britischer Minister in Berlin nicht in Aussicht** stehe. Es wird weiterhin gesagt, daß angesichts der entscheidenden Lage, in der sich augenblicklich das Problem der Rüstungen und der Sicherheit befindet, Zeit notwendig sei, um eine überstürzte Stellungnahme zu vermeiden und daß daher trotz einer gewissen Enttäuschung, die über die Unbestimmtheit eines Teils der deutschen Antwort empfunden werde, Pessimismus vorläufig nicht gerechtfertigt sei. Es wird voll anerkannt, daß der deutschen Regierung nicht zugemutet werden kann, anders als mit der größten Vorsicht an Fragen heranzutreten, die von entscheidender Bedeutung für die gesamte Zukunft Deutschlands sein müssen. Zugleich wird jedoch hervorgehoben, daß in Anbetracht der Größe der aufgeworfenen Probleme den Auffassungen aller in Betracht kommenden Länder, „auch Sowjetrußlands", Rechnung getragen werden müsse. Aus allen Aeußerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Luftpaktes zur Regelung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat. Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen.

Die Besprechungen zwischen Sir John Simon und dem französischen Botschafter Corbin

DNB. London, 19. Febr. Außenminister Sir John Simon und Großsiegelbewahrer Eden nahmen am Dienstag an der Sitzung des Ministerausschusses teil, der sich, wie Reuter wissen will, mit der deutschen Stellungnahme zu den englisch-französischen Vorschlägen beschäftigte.

In der Sitzung des britischen Kabinetts am Mittwoch wird Sir John Simon über die deutsche Antwort sprechen. Das Kabinett wird ferner, so betont Reuter, ohne Zweifel den deutschen Vorschlag unmittelbarer Verhandlungen zwischen Deutschland und England prüfen.

In diesem Zusammenhang teilt Reuter weiter mit, daß der französische Botschafter Corbin dem englischen Außenminister bei seinen beiden letzten Besuchen am Montag und Dienstag klar zu verstehen gegeben habe, Frankreich würde gegen einen Besuch Sir John Simons in Berlin zu einem späteren Zeitpunkt nichts einzuwenden haben, wenn der englischen Regierung nach einem erschöpfenden Meinungsaustausch zwischen Frankreich und England ein solcher Besuch wünschenswert erscheine. Doch bedeute dies nicht, daß eine derartige Entscheidung bereits getroffen worden sei. Die äußerst wichtigen französisch-englischen Besprechungen würden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ein Ergebnis der englisch-französischen Fühlungnahme wird vielleicht sein, daß man auf diplomatischem Wege in Berlin Erkundigungen einzieht, ob die Reichsregierung damit einverstanden sei, daß die deutsch-englischen Besprechungen den gesamten Inhalt der Londoner Erklärungen umfassen. Die französischen und englischen Staatsmänner, heißt es in dem Reuter-Bericht weiter, seien sich einig darüber, daß der Luftpakt Gegenstand einer unmittelbaren Diskussion sein könne; ebenso einig seien sie sich aber darüber, daß es tatsächlich nicht möglich sei, das Luftabkommen ohne die übrigen Punkte der gemeinsamen Londoner Entschließung vom dritten Februar abzuschließen.

Ministerrat in Paris

Paris, 19 Febr. Die französischen Minister sind am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammengetreten. Außenminister Laval stattete unter besonderer Berücksichtigung der augenblicklichen Verhandlungen einen Bericht über die auswärtige Lage ab. Wie verlautet, hat sich Laval besonders mit der deutschen Antwort auf die französisch-englische Erklärung befaßt. Der Minister soll, wie in unterrichteten Kreisen betont wird, darauf hingewiesen haben, daß die französische Regierung in ständiger Verbindung mit der englischen Regierung stehe und daß der Gedankenaustausch zwischen Paris und London nach wie vor in dem Geiste einer vertrauensvollen Zusammenarbeit fortgesetzt werde. Im übrigen soll er betont haben, daß **nicht mit einer sehr beschleunigten Entwicklung der Verhandlungen zu rechnen** sei. Die Probleme, die die deutsche Antwort aufgeworfen habe, müßten genauestens geprüft werden, so daß sich jede Eile in der Ausarbeitung der Antwort Englands und Frankreichs an Deutschland von selbst verbiete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Berliner Vertreter der „Times“ über die britisch-französischen Besprechungen

DNB. **London,** 19. Febr. Der Berliner Korrespondent der „Times“ meldet: Nach deutscher Meinung ist eine englisch-deutsche Besprechung nicht nur der nächste logische Schritt im Zusammenhang mit den auf der französisch-englischen Konferenz in London entwickelten Plänen, sondern auch der einzige Schritt, der die Ereignisse wirklich erfolgreich in Bewegung setzen wird. In einflußreichen und gutunterrichteten Kreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß eine neue britisch-französische Note, die auf eine neue französisch-britische Besprechung folgen würde, keinen guten Eindruck auf Deutschland machen würde, wo man seit langem der Ansicht war, daß der wirkliche Locarno-Geist etwas verwässert worden ist. Man hätte es als den Locarno-Geist entsprechender betrachtet, wenn Großbritannien auch mit Deutschland ebenso wie mit Frankreich Rücksprache genommen hätte, bevor den Mächten eine Erklärung vorgelegt würde. Daß England dies nicht tat, wird als Folge der 15 Jahre alten „Versailler Gewohnheit“ instinktiver englisch-französischer Rücksprache erklärt, und daß man nicht etwa erwarten könne, daß sich die beiden Mächte mit einem Schlage von dieser Gewohnheit trennen trotz ihres Wunsches, in einen neuen Abschnitt der gleichen und freien Verhandlung einzutreten. Aber es besteht die Ansicht, daß ein ausgleichender Schritt in Berlin das Mindeste sei, was man jetzt vernünftigerweise erwarten könnte. In der deutschen Antwort war England als Garantiemacht Locarnos und daher als einem für die Rolle des Vermittlers bestimmten Lande die Anregung einer direkten englisch-deutschen Fühlungnahme vorgelegt worden. Besondere Umstände, „ganz unabhängig von Deutschlands eigenem Willen“ (um den inspirierten Kommentar von heute abend anzuführen) erlauben im Augenblick nicht eine direkte französisch-deutsche Besprechung, so erwünscht eine solche auch sein würde. Infolgedessen ist es umso wichtiger, die bestehenden Verhandlungen möchten so schnell und so wirksam wie möglich ausgearbeitet werden, um eine allgemeine Regelung vorzubereiten. Frankreich, so wird hier gesagt, wünscht die Ansicht Deutschlands zu den vielen in Erwägung befindlichen Problemen zu wissen, und wie, so fragt man sich, kann diese besser übermittelt werden als durch England? Von den zwei öffentlich erklärten Anregungen, nämlich dem Besuch eines deutschen Ministers in London und dem Besuch eines englischen Ministers in Berlin, erscheint die letztere für den Augenblick stark bevorzugt zu sein. Die Bevorzugung stützt sich, wie man in Erfahrung bringt, auf Erwägungen über die Struktur des Regimes im neuen Deutschland, wo Hitler allein Entscheidungen trifft. Der ganze Zweck der Erörterung würde, wie gesagt wird, ebenso wie bei den Locarno-Besprechungen der sein, die allgemeine neue Regelung und besonders die Luftkonvention, als ersten Schritt um einen Abschnitt näher zu bringen, indem man hilft, die französischen Erfordernisse einzupassen. Abschließend zitiert der Korrespondent die „Essener Nationalzeitung“ zu dem vorgeschlagenen Luftpakt.

England will Kampfeindecker bauen

DNB. **London,** 19. Febr. Ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der englischen Luftstreitkräfte ist Pressemeldungen zufolge noch vor Ablauf dieses Jahres zu erwarten.

Zum ersten Male seit dem Kriege wird jetzt der Bau von sehr schnellen Kampfeindeckern geplant, die eine Geschwindigkeit von 440 Kilometerstd. erreichen sollen, während bisher der Zweideckertyp die ausschlaggebende Rolle in der englischen Luftflotte spielte.

In englischen Fachkreisen vertritt man immer mehr die Ansicht, daß im nächsten Kriege nicht mehr die für den Nahkampf am besten geeigneten Zweidecker, sondern vielmehr die schnellen Bombenflugzeuge und daneben die Jagd- und Verfolgungsflugzeuge den wichtigsten Platz einnehmen werden. Man glaubt, daß sich der Eindeckertyp besser zum Jagdflugzeug eignet als der Zweidecker, da mit ihm größere Geschwindigkeiten erzielt werden können und er außerdem den Vorteil der leichten Anbringung eines einziehbaren Fahrgestells besitzt. — Die Einführung von Eindeckern soll aber keineswegs eine Vernachlässigung der englischen Kampfzweidecker zur Folge haben, die infolge ihrer größeren Wendigkeit als am besten für den Luftkampf geeignet angesehen werden. Das englische Luftministerium wendet in letzter Zeit auch dem Typ der großen Militärflugboote mit großem Aktiensradius eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Daran hat auch die Katastrophe des „Short Singapore“-Flugbootes bei Messina nichts geändert. Die englische Firma Saunders-Roe hat soeben einen neuen Auftrag auf eine größere Anzahl von Militärflugbooten mit einer Reichweite von 1600 Kilometer erhalten. Die neuen Maschinen besitzen 2 luftgekühlte Bristol-Pegasus-Motoren und verfügen u. a. über drei Maschinengewehre. Die Besatzung beträgt fünf Mann.

Anordnung zur Sicherung der Versorgung des Saarlandes mit billigen Nahrungs- und Genußmitteln

DNB. **Neustadt a. d. H.,** 19. Febr. Um den Ausverkauf des Saarlandes zu vermeiden und die Spekulation auf Rückgliederungsgewinne durch gewissenlose Geschäftemacher zu verhindern, hat der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Bürckel, folgende Anordnung erlassen:

1. Es ist verboten, die unten bezeichneten Waren aus dem Saarland in andere Gebietsteile Deutschlands zu verbringen bezw. im Saarland aufzukaufen.

2. Die Waren, für die das Verbot zutrifft, sind: Getreide, Mehl, Brot, Futtermittel, Schmalz, Margarine, Pflanzenfette, Speiseöle, Zucker, Tabakwaren, Kaffee, Bier, gesalzener Speck, gesalzene und geräucherte Bäuche (Dürrfleisch), Weine aller Art Schaumweine, Spirituosen, ferner Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate, die der Faserstoffverordnung unterliegen, ausgenommen sind Tabakwaren, die für das gesamte Reichsgebiet besteuert sind. Weitere Ausnahmen in Einzelfällen bedürfen besonderer Genehmigung.

3. Bereits getätigte Käufe sind bis spätestens Mittwoch, den 20. Februar, abends 18 Uhr, auf dem für den Käufer zuständigen Bürgermeisteramt anzumelden und seitens des Bürgermeisteramtes an das Büro des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes, Abteilung Wirtschaft, Neustadt a. d. Hardt, zu berichten. Die Verkäufer des Saarlandes werden dringend darauf hingewiesen, sich ebenfalls an diese Bestimmungen zu halten und ihrerseits getätigte Verkäufe dem Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Saarbrücken, Adolf Hitler-Straße, anzumelden.

4. Jeder, der als Verkäufer, Käufer oder Transporteur solcher Waren festgestellt wird, wird strengstens bestraft. Für Verkäufer oder Käufer, die glauben, sich auf diese Art bereichern zu können, erfolgt die sofortige Schließung des Geschäftes. Transporteure haben mit der Beschlagnahme des zum Transport verwendeten Wagens zu rechnen.

Die Hausfrau hört den Ruf der Not
Und gibt dem Winterhilfswerk Brot!

Effektenschiebungen einer Emigrantenzentrale

Köln, 19. Febr. Im Verlaufe eingehender Ermittlungen ist es der Kölner Zollfahndungsstelle gelungen, einer Schieberbande auf die Spur zu kommen, die in West- und Süddeutschland Zinsscheine von im Ausland befindlichen Wertpapieren zur Einlösung brachte. Die Wertpapiere stellen nach bisheriger Feststellung einen Wert von etwa 15 Millionen dar. Der Vertrieb der Zinsscheine erfolgte durch eine Emigrantenzentrale im Saargebiet. Mit der Einlösung war eine größere Bande beschäftigt, die sich zum Teil aus Saarländern zusammensetzte, die mit falschen oder geschickt gefälschten Ausweispapieren arbeitete. Einige Mitglieder der Bande sind in Haft genommen worden. Weitere Festnahmen stehen noch bevor.

Die englischen Truppen verlassen das Saargebiet

Saarbrücken, 19. Febr. Am Dienstag mittag hat das erste englische Truppenkontingent das Saargebiet verlassen. Das in Neunkirchen, St. Wendel und Homburg stationierte Bataillone des Essex-Regiments, dessen Abschiedsparade am letzten Samstag vom englischen General Brind abgenommen wurde, wurde von seinen Standorten von Saarbrücken aus transportiert. Das Essex-Regiment hatte kurz vor seiner Abreise in Landsweiler seine Kapelle wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt, wobei ein Reinertrag von 860 Franken für das Winterhilfswerk erzielt werden konnte.

Abfahrt der ersten italienischen Truppenabteilung aus dem Saargebiet.

DNB. **Saarbrücken,** 20. Febr. In den späten Abendstunden des Dienstag haben die im Kreise Saarlouis stationierten italienischen Grenadiere als erster Teil der Saartruppen ihres Landes das Saargebiet verlassen. Auf dem Bahnsteig in Saarbrücken waren zahlreiche ausländische Offiziere, darunter der italienische General Visconti Prasca, zur Verabschiedung erschienen. Die italienische Truppenabteilung unter Führung des Kommandanten Silvestri wird die Reise nach Italien ohne Unterbrechung durchführen.

Frankreich hat 500 Millionen aus den Saargruben eingenommen

Paris, 19. Febr. Die Finanzzeitschrift „Le Capital“ weist am Dienstag darauf hin, daß die Ausbeutung der saarländischen Gruben trotz der sehr kostspieligen Methoden für Frankreich einen ansehnlichen Reingewinn eingebracht habe. Während der 15 Jahre Ausbeutung durch die französische Grubenverwaltung seien in den französischen Haushalt aus den Saargruben fast 500 Millionen Franken zugeflossen. Unter Berücksichtigung des jetzt abgesetzten Wertes dieser Gruben sei dies ein verhältnismäßig hoher Gewinnsatz.

Deutsche Zollbeamte ziehen ins Saargebiet ein

In der Nacht zum 18. Februar wurden die Zollgrenzen zwischen dem Deutschen Reich und dem Saargebiet aufgehoben. Die Schlagbäume an der deutsch-saarländischen Grenze wurden entfernt und deutsche Zollbeamte, die kurz zuvor in das Saargebiet einmarschiert waren, übernahmen den Dienst der Zollverwaltung. Expreß.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Gridel Bracht-Dolhage

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

26 (Nachdruck verboten)

Lalas Mund umspielte ein Lächeln. „Angenommen hat er sie schon. Aber denke dir, wie ich noch mit ihm rede, rennt er plötzlich weg, meine Rosen in der Hand natürlich, rennt hinter einer Dame her, redet auf sie ein, drückt ihr die Rosen in die Hand, und schließlich — ich denke, mich trifft der Schlag — vergißt er mein Dasein überhaupt und geht mit der Dame davon.“

„Ach nee“, Kamilla war eitel Neugier, „und du?“

„Na ja, erst stehe ich ein bißchen wie ein Ochs am Berg, dann trabe ich los, und schließlich überfährt er mich fast. Kommt er doch richtig in seinem schnittigen, kleinen Sportrenner an, und wer sitzt neben ihm? Die Dame, die meine Rosen erntete! Er grüßte sehr nett, und weg ist er.“

„Und du hast nicht erfahren, wer dir so schmählich vorgezogen wurde?“

„Nein! Das heißt“, Lala machte ein nachdenkliches Gesicht, „wir haben später noch einmal von der Sache gesprochen. Da machte er ein melancholisches Gesicht und erzählte mir, die schöne Frau habe nur ein bißchen mit ihm gespielt und dann einen älteren, reichen, berühmten Mann vorgezogen. Ich bitte dich, dabei ist der Erwin auch keine schlechte Partie.“

„Ja, so sollen heute die Frauen sein“, sagte Kamilla gedehnt, „Versorgungsehen —“

„Dabei, das muß ihr der Neid lassen, sah sie gar nicht so aus“, gab Lala zu. „Ordentlich vornehm und zurückhaltend und vor allen Dingen ernst.“

„War sie schön?“

„Sehr schön.“

In diesem Augenblick klopfte es. Die beiden Mädchen schraken auf; sie waren sehr vertieft gewesen in ihr Gespräch. Maria trat ein.

„Kamilla, hast du Alf gesehen? Er soll —“ Sie bemerkte das zweite Mädchen. „Oh, ich sehe, du hast Besuch.“

„Darf ich dir meine beste Freundin vorstellen, Mama? Lala Esch — meine Mama!“

Während Maria dem jungen Mädchen liebenswürdig die Hand reichte, starrte Lala die Eingetretene mit fast unhöflicher Betroffenheit an. Selbst Maria fiel der verblüffte, nicht eben freundliche Blick des Mädchens auf. Sie sagte unbefangen:

„Doch nicht die deutsche Tennismeisterin?“

„Doch, dieselbe“, kam Kamilla einer anderen Antwort zuvor.

Maria sagte ein paar Liebenswürdigkeiten über den Tennissport und zog sich dann wieder zurück; Alf mußte sein Abendessen haben.

Kamilla konnte es nicht erwarten, bis Maria das Zimmer verlassen hatte, denn Lalas Erschrecken war ihr nicht entgangen.

„Kennst du sie?“ stieß sie hervor, kaum, daß Maria die Tür in ihrer behutsamen Art hinter sich geschlossen hatte.

„Sie ist es!“ stürzte es aus Lala fassungslos heraus.

„Wer ist sie?“ Kamilla hatte das vorangegangene Gespräch im Augenblick vergessen.

„Nun, die Dame, von der Erwin Westpfahl sprach.“

Eine Weile waren beide sprachlos. Dann brauste es aus Milla heraus:

„Sieh mal an! Schau, schau! Also so sieht das aus. Sie hat jahrelang bei Westpfahls verkehrt. Vielleicht ein Verhältnis mit dem jungen Westpfahl gehabt. Und geht hin und heiratet Vatel. Vatel ist also der berühmte, ältere reiche Herr, und seine Ehe ist die Versorgungsehe. Ob er das weiß?“

Die kleine Lala könnte ein bißchen Streit im Hause Tiebruck gut gebrauchen, zum Entgelt für die durch Maria verursachte Nichtbeachtung durch Erwin.

„Sicher weiß dein Vater das nicht. Wie sollte sie auch dazu kommen, es ihm zu sagen? Glaubst du, daß er entzückt sein würde?“

Milla, dieses Kind, heulte unmotiviert auf.

„Mein Vatel hat dazu hergehalten, eine Versorgung zu finanzieren.“ Sie schluchzte wild in sich hinein.

Ein solcher Ausbruch war Lala nun auch wieder nicht gelegen.

„Menschenskind, hast du nahe am Wasser gebaut. Höre doch mit der Heulerei auf. Vielleicht liebt sie deinen Vater wirklich, nett genug ist er doch wirklich dazu.“

„Ich glaube es nicht“, beharrte diese aufgescheuchte Kamilla, „sie ist auffallend kühl mit Papa, so sachlich, weißt du, nicht wie ein Liebespaar.“

Lala lachte hellauf. „Ein Liebespaar sind sie ja nun auch nicht, mein Gutes.“

„Aber doch so was Aehnliches.“

„Hm!“

In einem grenzenlosen Mitteilungsbedürfnis redete Milla weiter. Sie redete sich in Eifer und unberechtigte Wut.

„Du müßtest es sehen, wenn Vatel einmal nach ihrer Hand faßt, zieht sie sie weg. Vatel macht dann jedesmal ein Gesicht wie ein Schuljunge, der auf einem Unrecht ertappt wird.“

„Gott, vielleicht mag sie ihre Gefühle nicht auf den Präsentierteller legen.“

„Oder Erwin Westpfahl liegt ihr noch im Sinn.“

Dieser Ausspruch brachte nun auch Lala wieder in Erregung. Sie bezwang sich aber und überlegte vernünftig.

„Aber dann hätte sie ihn ja heiraten können. Verschossen war er bestimmt genug in sie.“

Kamilla entwarf schon ihren Schlachtplan.

„Du, das mache ich sterblich raffiniert. Beim Essen, wenn Vatel und Georg am Tisch sind, fange ich plötzlich an und rede von Westpfahl. Auf ihr Gesicht bin ich gespannt.“

*

„Na“, sagte Günter Pasting, „was macht denn ‚Nora‘?“

„Nora?“ fragte Georg Tiebruck gedehnt. „Wer ist denn das schon wieder?“ Er konnte sich nicht entsinnen, was Günter meinte.

Günter spie einen Obstkern kunstgerecht in die Luft; die Handlung drückte seine Geringschätzung aus.

„Nu, deine Neue.“

Georg glaubte jetzt endlich zu verstehen. Günters Frage bezog sich auf seine Stiefmutter.

„Wenn du Mama meinst“, seine Augen funkelten, „die hat noch niemals ‚Nora‘ geheißen.“

„Mensch, ich kann doch nicht von allen Müttern die Vornamen wissen.“

„Die gehen dich auch gar nichts an, alter Freund.“

Günter pfiff mit dreistem Gesicht vor sich hin.

„Ist viel interessanter. Oder soll ich ‚gnädige Frau‘ sagen? Sind sie ja alle nicht wert, diese Untergebenheit und Galanterie, alle gleich schlecht, die Weiber.“

Georgs Stimme klang heiser, aber sie drang durch. „Ich mache da nicht mit. Unter die Kategorie ‚Weiber‘ zähle ich meine Mama nicht. Ich habe überhaupt“, er schaute an dem Freund vorbei, „mein Urteil sehr revidiert, ich sage heute, es ist ein Segen, daß mein Vater noch einmal geheiratet hat, und daß es diese Frau ist.“

Lange sagte Günter nichts. Dann flüsterte er in spöttischem Ton:

„Sieh mal an, den Junker. Hast du Pagentalente bei dir entdeckt? Ist sie hübsch, deine neue Frau Mama?“

Georg, der friedliebend war, lenkte ein. „Paß mal auf, Günter! Mama war kaum verheiratet, da wurde Alf lebensgefährlich krank. Was hat Mama getan? Sie hat sofort die Reise abgebrochen und hat Vater begleitet, um Alf zu pflegen. Wochenlang ist sie aus dem Krankenzimmer nicht hinausgegangen, ihr haben wir es zu verdanken, wenn Alf leben geblieben ist.“ Georg hatte sich in immer steigende Erregung geredet. Seine Augen leuchteten, sein Herz schlug heftig. Er wußte jetzt, daß Marias Verhalten etwas Ideales hatte, daß sie ihm durch dieses zum Inbegriff hoher Weiblichkeit geworden war. Sein Weltbild hatte sich durch den Umgang mit den suchenden und kämpfenden Kameraden verschoben, er sah wenig Frauen und Mädchen, die der höchsten Achtung wert waren. Maria flößte ihm Ehrfurcht ein. Wider sein Wollen schüttelte er von dem hochgefüllten Inhalt seiner Seele vor Günter aus, ihn zu überzeugen. Und dieser Freund antwortete darauf nur mit den armseligen und fast zynisch klingenden Worten:

„Sieh mal an, was eine Frau! Für den Anfang ganz klug —“

(Fortsetzung folgt.)